

Bericht für den April

Ostern hat sich dieses mal wirklich ganz heimlich angeschlichen. Da war der März schon vorbei und es blieb kaum Zeit, da waren wieder einmal Schulferien. Dieses Mal 2 Wochen zum Osterfest. Dafür bin ich über das Wochenende in das Dorf von Herrn Marcel, meinem Koordinator, gefahren. Es trägt den Namen Sokponta und liegt in den Collins, einige Kilometer von Dassa entfernt. Mit dem Bus ging es also erst einmal nach Dassa rein und dann weiter mit dem Motorradtaxi. In Sokponta konnte ich bei dem Präsidenten der dort ansässigen NGO „LAS“ (Les amis de Sokponta) unterkommen, Narcisse. Ein sehr guter Bekannter von Mr. Marcel, der Gründer des Vereins.



Sokponta selber ist also ein Dorf zwischen den bergähnlichen „Collins“, mit einem eigenen Markt und der großen Kreuzung im Zentrum, wo sich alles Leben abspielt.

Das Besondere an dem Dorf ist jedoch die Art, wie Ostern dort gefeiert wird:

Am Samstag werden die Feierlichkeiten mit dem traditionellen Osterlauf begonnen. Zusammen mit Frank, einem ehemaligen Mitarbeiter von Action de Solidarité, der ebenfalls aus Sokponta stammt, musste ich natürlich daran teilnehmen. Dabei gibt es sowohl die Distanz für die Frauen, als auch für die Männer. Aber aufgrund mangelnder männlicher Teilnahme, waren es am Ende nur wir beide, die die knapp 4 km in dieser Kategorie gelaufen sind (die 2 km für die Frauen waren mir dann doch etwas zu gering).



Nach dem Lauf und der Siegerehrung fanden am Nachmittag dann mehrere Fußballturniere statt. Sowohl die Mädchenmannschaft des Dorfes, als auch die Jungs der Universität durften hier ihr Können unter Beweis stellen. Und das in der prallen Sonne mit mindestens 30 °C im Schatten. Aber für die Leute hier kein Problem...



Damit war der Samstag allerdings noch lange nicht abgeschlossen! Nach einer kleinen Pause am Abend ging es mit einem Live-Konzert auf dem Dorfplatz weiter. Und ich erzähl hier keine Lügen, wenn ich sage, das die Bewohner noch bis 2 Uhr Nachts auf den Beinen waren. Und das am Morgen vor Ostersonntag, wo das eigentliche Fest ja erst richtig losgeht. Gegessen wird an diesem besonderen Tag natürlich Igname pilée mit Erdnuss- oder Kürbiskernsoße (Komischerweise werden die Kürbiskerne hier als Sesam bezeichnet). Dabei kann es schonmal passieren, das man zu mehreren Mittagessen gleichzeitig eingeladen wird und sowohl hier als auch dort dieses Festessen serviert bekommt. Und wehe es wird nicht wenigstens ein kleines Stückchen davon probiert. Spendabel geht es auch mit den alkoholischen Getränken daher. Zur guter Manier gehört es nämlich, sich ein Bierchen zu teilen. Oder besser noch die lokale Variante, Tchapalo, auf Basis von Mais oder Hirse. Unfermentiert schmeckt es ein bisschen wie leicht gesüßte Limonade. Erst nach einigen Tagen Reifung, nimmt es den typischen Geschmack an.



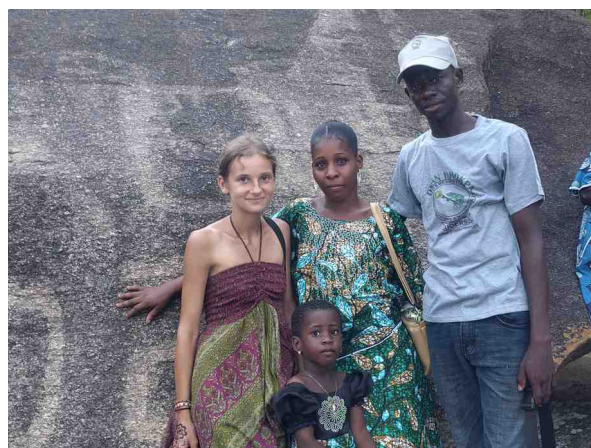
Nach dem reichhaltigen Mittagessen gab es wieder eine kleine „Verdauungspause“, bevor es am Abend dann mit dem großen Spektakel losging. Denn das Highlight des Osterfestes in Sokponta, ist das „Picknick“ auf der Collin des Dorfes, der „Collin de Sokponta“. Und das kann man sich wirklich wie ein riesiges Picknick auf dem Berg vorstellen. Gegen Abend steigt das ganze Dorf auf halbe Höhe der Collin, um dort bis in die Nacht zu feiern. Alles kommt dabei mit nach oben: Speisen, Getränke, Musikboxen und natürlich Flaschen voll mit Tchapalo.



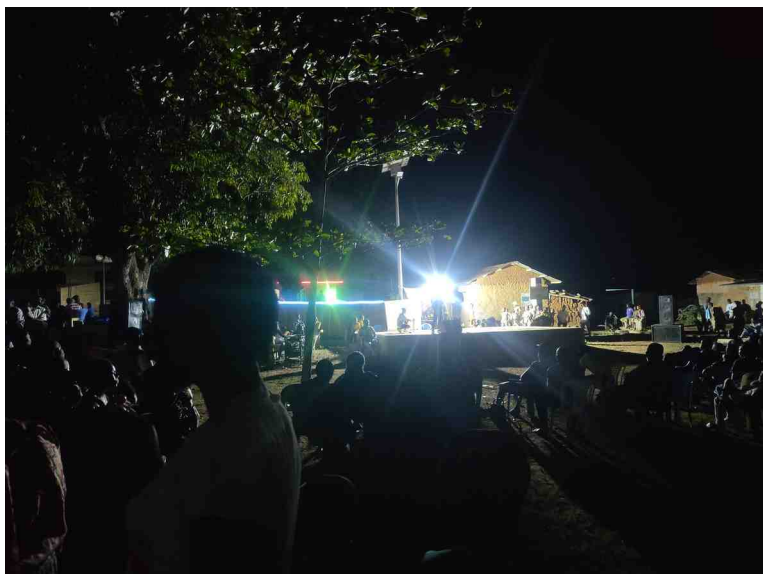
Ich habe zusammen mit den Kindern von Narcisse den Aufstieg in Angriff genommen. Von dort oben aus kann das ganze Dorf überblickt werden. Eine wunderschöne Atmosphäre, mit Sonnenuntergang und wie immer etwas zu lauter Musik. Getanzt wurde eigentlich die ganze Zeit. Dabei werden die für die Region typischen Kreise gebildet, in denen sich im Rhythmus fortbewegt wird. Das ist aber nichts für Anfänger! Einmal im Kreis drinnen, kommt man so schnell nicht wieder raus...



Frank und seine Familie zusammen mit mir auf der Collin



Das alles hat sich bis in die Dunkelheit gezogen, bevor es an den Abstieg ging. Wenig überraschend folgte im Anschluss gleich die nächste Musikveranstaltung. Für die Bewohner des Dorfes und mich hieß es wieder Aufmarsch auf dem Dorfplatz unter schallender Lautstärke.



Das Ganze ist also unglaublich schnell an mir vorbei gezogen. Doch so schnell werde ich Ostern in Sokponta nicht vergessen! Auch wenn es etwas ungewöhnlich und neu für mich war, die Leute im Dorf und die Collins sind mir richtig ans Herz gewachsen. Es ist zwar schwierig, eine ruhige Minute zu finden und es wird sich durchaus zwei bis drei mal am Tag bis aufs Äußerste begrüßt. Aber das gehört einfach zum Dorfleben dazu! Man muss sich nur treiben lassen und die Warmherzigkeit genießen.

Der Abschied am nächsten Tag ist mir dementsprechend ziemlich schwer gefallen. Aber ich habe mir fest vorgenommen, vor meiner Abreise noch einmal dorthin zurück zu kehren.

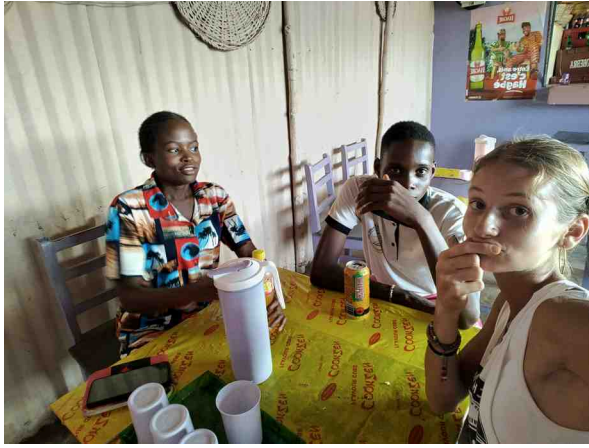
Mit dem April kam nun auch mein Geburtstag mit riesigen Schritten auf mich zu. Am 12. war es dann soweit, endlich waren die 20 Jahre erreicht. Gefeierte habe ich aber schon am Abend des 11. Aprils, dem Samstag.

Geplant war die Party in der nahegelegenen Cafeteria von Mr. Bruno, einem der Chefmaurer des Vereins. Da ich dieses Mal etwas größer geplant hatte, habe ich mir zusätzlich ein kleines Zelt gegönnt.

Für Speisen und Getränke wurde natürlich auch gesorgt. Dafür hatte ich Maman Octa gebeten, eine große Menge an Atassi vorzubereiten. Also Reis mit Bohnen und dazu lecker scharfe Tomatensoße mit Ei oder Fisch.

Maman Octa ist die Mutter einer befreundeten Familie gleich um die Ecke, wo es jeden Morgen Bouille mit Pâté zu kaufen gibt. Für die große Kochaktion sind Audrey, die Tochter, Mouise, ein Freund aus der Nachbarschaft und ich auf den großen Markt von Golo-Djigbé gegangen. 25 kg Reis und 10 kg Bohnen standen unter anderem auf unserer Einkaufsliste. Glücklicherweise war gerade Markttag. Das bedeutet, alle Stände sind voll besetzt und ein schnelles Vorankommen ist fast unmöglich. Markttag ist alle 5 Tage, dabei zählt der Markttag an sich schon als erster Tag. Wenn es also auf einen Donnerstag fällt, dann ist das nächste Mal wieder ein Montag dran.

Da auch gerade Mangosaison ist, können überall diese gelben Schätze entdeckt werden. Dabei gibt es sowohl die lokale, als auch die gezüchtete Sorte zu kaufen. Ich muss aber sagen, mir ist die lokale Mango wirklich viel lieber. Sie ist zwar kleiner und ein bisschen faserig, aber der Geschmack übertrifft einfach alles. Am besten schmeckt sie natürlich frisch vom Baum!



Eine kleine Stärkung auf dem Weg zum Markt



Aber erst einmal zurück zum Geburtstag. Zu Beginn hatte ich ein paar Leute aus dem Viertel, die Familie von Benoît, die anderen Freiwilligen und natürlich das Büro des Vereins eingeladen. Aufgrund der Anzahl der Gäste wurden noch ca. 50 Stühle mit Tischen angemietet. Ein großer Fehler. Denn im Laufe des Abends stellte sich heraus, dass die Beniner sich auch gerne mal selber einladen. Ich bin jetzt nach der ganzen Zeit hier doch schon etwas bekannt in der Nachbarschaft und dann ist es natürlich sehr unhöflich, wenn die Dame aus dem Tante-Emma Laden, bei der ich jeden Morgen auf dem Weg zur Schule vorbeikomme, nicht auch willkommen ist. Und so addiert sich das eine mit dem anderen und schlussendlich hatte ich über 100 Gäste auf einem Haufen. Das nenn ich mal eine gelungene Kommunikation im Viertel.

Aber eigentlich kein Wunder. Denn hier in Benin heißt es, wird gefeiert, feiert ein jeder mit, egal, ob eingeladen oder nicht. Das selbe gilt natürlich auch für Beerdigungen. Bei einem solchen Event kann man einfach dazustoßen und bekommt dort gratis Essen serviert. Vor allem den Kindern gefällt das besonders...

Letztendlich hatte ich also was ich wollte: eine große Party und gute Stimmung. Die Torte wurde selbstverständlich erst um Mitternacht angeschnitten, wie es sich gehört, pünktlich zum 12. April. Dabei habe ich wieder einmal nicht mit den hiesigen Bräuchen gerechnet und war dementsprechend etwas überrascht, als mir beim Anschneiden des Kuchens plötzlich die Sahnecreme ins Gesicht geschmiert wurde. Aber gut, ich glaube es gibt schlimmere Gesichtsmasken als diese mit Vanillegeschmack...



Wie auch immer, irgendwann ging das Ganze dem Ende zu und ich lag erschöpft aber doch recht glücklich wieder Zuhause im Bett. Allerdings hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keinen blassen Schimmer, welche Geschenke mich am nächsten Tag beim Frühstückstisch erwarten würden. Da in der Nacht kaum Zeit zum Auspacken der ganzen, reichverzierten Pakete der Beniner gewesen war, konnte ich am Morgen also direkt loslegen. Dabei sind mir einige Dinge aufgefallen:

Feststellung Nummer 1:

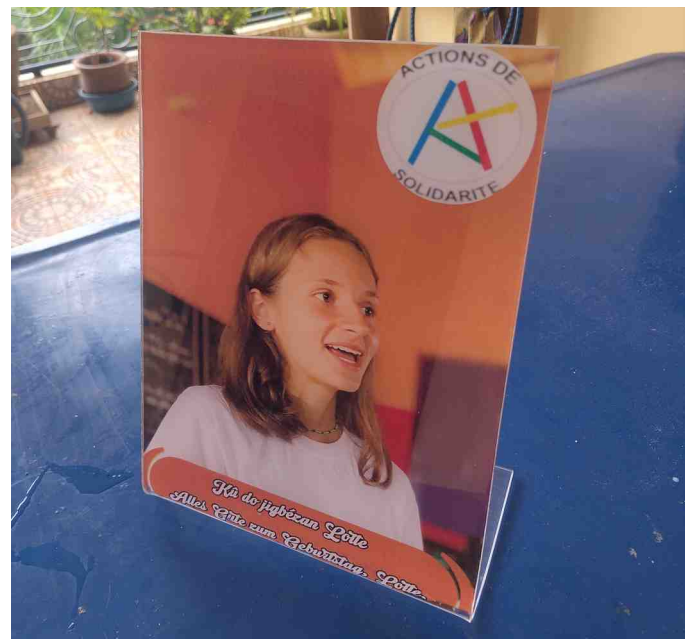
Beniner verschenken unglaublich gerne Stoff. Natürlich verständlich: das wird immer gebraucht, um seine Garderobe um ein weiteres Kleidungsstück zu erweitern und lange suchen muss man für das Geschenk auch nicht. Stoff zu kaufen gibt es eigentlich an jeder Ecke.

Feststellung Nummer 2:

Anscheinend gehört es zum guten Ton dazu, dem Geburtstagskind ein Bild von ihm selber zu schenken. Und zwar einlaminiert in robusten Plastik, ca. A5-Größe. Nun gut, diesen Geschmack werde ich wohl nie verstehen, aber immerhin besitze ich nun ausreichend Dekomaterial für meine erste Wohnung.



Beim Kuchenanschneiden am nächsten Morgen



Wirklich das ideale Geschenk

Nach den Ferien ging der Alltag im Umweltprojekt in der Schule wieder ganz normal weiter. So langsam aber neigt sich alles dem Ende zu. Denn Ende April lief der Vertrag zwischen der Schule und dem Verein aus. Von nun an wird die Schule das Projekt alleine weiterführen. Das bedeutet weiterhin die Mülltrennung in Bio- und Nichtbioabfall und dessen Nutzung für den Kompost im Schulgarten, um chemischen Dünger zu ersetzen. Aber natürlich werde ich mit der Zeit weiterhin dort vorbeischauen und sie ganze Mannschaft grüßen!

Ende des Monats ging es für mich aber erst einmal in den Norden. Wieder eine kleine Dienstreise um das 2. Umweltcamp vorzubereiten. Dieses Mal in Kadolassi. Das Dorf liegt im Bezirk von Ouaké, ca. 8 h mit dem Auto von Calavi entfernt. Dort wird zur Zeit ein neues Gebäude für den Kindergarten von dem Verein gebaut.

Noch fehlt hier die Farbe...



Aber die Maler sind schon am Werk!

Natürlich war ich nicht alleine unterwegs, sondern, wie auch schon in Ouinhi, zusammen mit Mr. Antoine.

Auf der Hinreise hatten wir das große Glück, mit Mr. Christian im Auto mitzufahren, der sowohl die Farbe als auch gleichzeitig die beiden Maler nach Kadolassi transportiert hat. Da war dann wie gesagt noch ein bisschen Platz für uns übrig.



Die Jungs nach hinten, wie es sich gehört;)

Die Reise ging also ganz bequem früh am Morgen los, vorbei an Dassa mit seinen Collins und weiter in den Norden bis nach Badjoudè, ein etwas größerer Ort einige Kilometer von Kadolassi entfernt.

Dort hatten wir uns für die wenigen Tage ein Zimmer gemietet. Mit dem Motorradtaxi ging es dann am nächsten Tag weiter nach Kadolassi. Denn geplant waren ein Treffen sowohl mit den Köchinnen der Kantine der nebenan liegenden Grundschule, als auch mit den Eltern der teilnehmenden Schüler.

Die Damen der Küche waren zum Glück einverstanden, uns eine Woche lang gegen eine Vergütung zu verköstigen. Auch wenn eigentlich Ferien sind.

Mit dieser gemeinsamen Entscheidung gab es dann natürlich noch das Familienfoto mit dem Schulleiter.



Diesen ersten Erfolg haben wir dann gleich mit den hier heimischen Mangos gefeiert, frisch vom Baum gepflückt.



Gestärkt ging es dann am nächsten Tag weiter mit den Eltern, die sich zusammen mit den Schülern für die Versammlung eingefunden hatten. Da wir vorhaben, die Camper auch über die Nacht dazubehalten, musste natürlich das ganze Projekt ausführlich erklärt und alle Fragen beantwortet werden. Bis auf drei Kinder waren tatsächlich alle Elternteile präsent, wodurch wir auch gleich schon die Einverständnisse einholen konnten. Eine große Hilfe kam dabei von Kazimir, der die lokale Sprache, das Lokpa, spricht und so auch die letzten Fragen kein Problem waren.



Und so ging das ganze Programm ziemlich schnell vorüber und nach und nach kehrten alle zu ihren Motorrädern zurück (dieses Mal ohne Foto).

Das war es auch schon für uns beide mit dem Besuch in Kadolassi. Am Donnerstag in der Frühe ging es mit dem Bus wieder Richtung Calavi.

Allerdings mal wieder nicht auf sehr direktem Weg. Denn schon nach einigen Stunden, auf der Höhe von Bassila, wurde unser Bus mitten auf der Straße vom Wachpersonal angehalten und an die Seite gewunken. Dort standen bereits etliche Lkws und Privatautos, die alle auf etwas zu warten schienen. Auf was, das wurde uns dann auch schnell klar. Anscheinend hatten wir das Glück (oder Pech) dass zu dieser Zeit die „Tour de Benin“ stattfindet. Ein internationales Radrennen durch ganz Benin. An diesem Donnerstag also ging es für die Radler auf die Etappe zwischen Djougou und Banté, genau die Strecke, auf der auch uns Bus unterwegs war. Und so hatten wir alle das Vergnügen, die vielleicht 50 Teilnehmer auf ihren Rädern vorbeiflitzen zu sehen. Das aber nach ca. 3h Wartezeit in der Mittagshitze. Auch kein Vergnügen... Naja, andere Reisen für dieses Event extra an. Wir hatten wie gesagt die Premiumplätze in der ersten Reihe gebucht.





Warten, warten, warten...

Letztendlich sind wir abends dann doch heile in Calavi angekommen. Alle ein bisschen zermürbt aber das haben Busreisen nun mal so an sich...